

ERMITTLER

# Spiel mit dem Tod

Im Internet kündigte ein 18-Jähriger seinen Selbstmord an. Die Telekom weigerte sich, seine Adresse herauszugeben. Der junge Mann starb.



Suizid-Opfer Thorsten S., Bonner Telekom-Zentrale: „Ich sehne mich schon Ewigkeiten nach Liebe“

Suizid angekündigt, sei schließlich „in schlechter Verfassung“ angetroffen und in die Psychiatrie gebracht worden.

Sind die beiden Telekom-Mitarbeiter also mitschuldig an dem Tod von Thorsten S.? Dessen Leiden beginnen nach dem Auszug der Mutter, als er sich immer wieder mit Rasierklingen die Haut aufritz und Treibgase aus Spraydosen inhaliert. 2007 kommt er zum ersten Mal für drei Wochen in die Psychiatrie. Danach scheint sich der junge Mann stabilisiert zu haben und will seinen verpatzten Hauptschulabschluss nachmachen. Ende

Gegen 8.30 Uhr entdeckt Nadine Friedrichs aus Hürth bei Köln, die Administratorin des Forums, Thorstens Beitrag und informiert die Polizei. „Das gehört zu den Regeln. Das geht immer ganz schnell, es wurden schon viele gerettet.“

Zwar sind Beamte Minuten später bei ihr und notieren die Online-Adresse des Absenders, mit deren Hilfe der Internetanbieter die Wohnanschrift ermitteln kann. In 20 Minuten hätte der Notarzt bei Thorsten sein können. Doch dieses Mal ist die Regionalstelle für staatliche Sonderaufgaben der Telekom in Hanno-



HANS-GÜNTHER OED / ACTION PRESS

Es ist 6.07 Uhr, als Thorsten S. am Morgen des 4. Februar seinen letzten Satz in den Computer tippt. „Adieu, beschissene Welt“, schreibt der 18-Jährige aus dem nordrhein-westfälischen Greven, „man sieht sich im nächsten Leben.“ Dann drückt er auf den Senden-Befehl. Als Rettungskräfte Stunden später seine Wohnung öffnen, ist er tot. Gestorben an einem hochgiftigen Tabletten-Cocktail.

Hätte Thorsten S., der an einer schweren Persönlichkeitsstörung litt, gerettet werden können? Diese Frage beschäftigt inzwischen die Staatsanwaltschaft. Polizeibeamte, die einen Notruf entgegennahmen, haben Strafanzeige wegen unterlassener Hilfeleistung gegen zwei Mitarbeiter der Deutschen Telekom gestellt. Die hatten sich geweigert, die Adresse des Kranken herauszugeben – und so womöglich rechtzeitige Hilfe verhindert.

Die Polizei wirft der Telekom vor, der einzige Internetanbieter zu sein, mit dem es in solchen Fällen immer wieder Probleme gebe. So habe deren Zweigstelle in Hannover am 9. Februar nach einer Bombendrohung im schleswig-holsteinischen Itzehoe keine Auskünfte gegeben und am 26. Oktober erst nach stundenlangem Streit und auf gerichtliche Anordnung die Identität eines Chat-Teilnehmers aus Brandenburg genannt. Der hatte

vergangenen Jahres aber, sagt sein Vater, habe die Tortur von neuem begonnen. Er bringt sich wieder Verletzungen bei.

Im Dezember wird Thorsten vier Tage stationär behandelt, nach einem Rückfall am 2. Januar wartet er auf eine Therapie. Am Tag vor seinem Tod erhält sein Vater endlich die Zusage. An diesem Abend schreibt Thorsten seinen letzten Online-Beitrag für das Borderline-Forum, eine Art Selbsthilfegruppe im Netz:

22.03 Uhr: „Die Klinik hat sich gemeldet, ich soll sie zurückrufen. Was stellen die sich vor? Sie wissen, dass ich das nicht so einfach kann, ich hab ja sogar Probleme, allein aus dem Haus zu gehen. Ich habe den festen Entschluss gefasst, mir das Leben zu nehmen.“

22.24 Uhr: „So, war nun unten. Habe circa 200 mg Palladon und 250 mg Diazepam.“

1.06 Uhr: „Ich sehne mich schon Ewigkeiten nach Liebe, aber nein, ich finde nicht einmal kurze Beziehungen. Das liegt aber vielleicht auch einfach daran, dass ich potthässlich bin, man muss mich einfach hassen, aber niemand hasst mich so sehr wie ich mich selbst.“

6.07 Uhr: „Ich habe es gerade noch geschafft, dies hier zu schreiben, und merke die sehr starke Wirkung und schlafe fast schon ein. Das waren jetzt knapp 100 Tabletten, Diazepam, Palladon, Paroxetin und Doxepin.“

ver, die „Resa“, zuständig. Bei ihr werden Telefonüberwachungen bearbeitet, Verbindungsdaten für Strafverfahren sortiert und Anschlüsse ermittelt.

Im Fall von Thorsten stellt sich die Resa stur. Es fehle die Rechtsgrundlage zur Gefahrenabwehr, heißt es. Selbst der Hinweis auf Gefahr für Leib und Leben habe die Telekom kaltgelassen, behauptet die Polizei später. Die Beamten aus Nordrhein-Westfalen wenden sich an die Kollegen in Hannover, das Landeskriminalamt (LKA) wird eingeschaltet, aber die Telekom will nicht nachgeben.

Die Polizei dagegen beruft sich auf das Oberverwaltungsgericht in Münster, das vor einem Jahr eine entsprechende Beschwerde der Telekom abgewiesen hatte. „Ich bin sehr schockiert, dass die Telekom die Verbindungsdaten ihrer eigenen Mitarbeiter ausspioniert, aber die Auskunft zur Rettung eines Menschenlebens verweigert“, sagt Rainer Bruckert, der die Abteilung Einsatz- und Ermittlungsunterstützung im LKA in Hannover leitet. Um „mögliche Ermittlungen nicht zu beeinflussen“, will sich die Telekom zu dem Vorfall nicht äußern.

Schließlich findet die Polizei Thorstens Spur noch bei einem anderen Internetanbieter. Minuten später ist seine Identität bekannt, um 11.18 Uhr öffnen Polizei und Feuerwehr die Tür seiner Wohnung. Sie kommen zu spät. ANDREAS ULRICH